

Liebe Schwestern und Brüder,

nachdem wir uns am vergangenen Sonntag mit der Kraft und Schönheit des Segens beschäftigt haben, gehen wir heute einen Schritt weiter – der uns zum Thema Gemeinde führt.

Was ist Gemeinde? Was soll sie sein...

Ich lese den PT aus Apg 2, 42 – 47

Was soll Gemeinde sein?

ein paar Freunde sitzen beim Grillabend zusammen, reden dies und das. „was macht ihr denn morgen, am Sonntag?“

Ein Pärchen sagt sofort: „

Na, wir gehen morgen zum Gottesdienst, wie immer, und dann ..“

Sie kommen nicht dazu weiterzureden, weil ihr Gegenüber, ein junger Mann, aufgebracht dazwischenfährt:

„Sagt mal: Was ist das denn nur mit der Kirche?? Jeden Sonntag rennt ihr da hin? Was ist denn da so – dass Ihr da immer hingehet?“

Das Pärchen ist verduzt, eine Antwort auf die Schnelle fällt schwer...

Ja, warum gehen wir in die Kirche? Warum in die Gemeinde??

Ich glaube, der Text heute gibt uns da ein paar ganz gute Hinweise..

Was ist Gemeinde?

Bevor wir in den Text einsteigen, möchte ich von einer amerikanischen Akademikerin erzählen. Gina Walsch heißt sie.

Sie ist Atheistin und hat einen ziemlich krassen Selbstversuch gemacht:

Sie ist für zwei Jahre in Virginia in eine baptistische Gemeinde gegangen, hat so getan als wäre sie eine Christin – und wollte dabei einfach mal erleben, nachvollziehen, weshalb Leute in die Kirche gehen. Sie ist nicht christlich geworden, aber sie hat nach diesen zwei Jahren über ihre Erfahrungen ein Buch geschrieben, das den Titel trägt: Im Land der Gläubigen.

Ich hätte gedacht, dass sie sich absolut kritisch mit dem auseinandersetzt, was sie erlebt hat.

Aber so kritisch ist ihr Buch gar nicht.

Und vor allem schreibt sie eins:

„Was ich am meisten an den Christen beneidet habe, war nicht die ganze Sache mit Gott. Es waren die gemeinsamen Treffen jede Woche. Ein Berührungspunkt für Menschen, die die gleichen Werte teilen und einen sicheren Ort finden, auch über Schwierigkeiten in ihrem Leben zu reden. Ein Ort, um an einen moralischen Kompass erinnert zu werden. Einen Platz zu haben gegen Einsamkeit.

Zu fühlen, dass andere so sind wie du.“

Was sie schreibt – das finde ich ziemlich interessant.

Gina Walsch hat eine Gemeinde erlebt, die durch sonnige Zeiten genauso gemeinsam gegangen ist wie durch dunkle Tage und das Leben miteinander geteilt hat. Und das eben nicht als ein Freundeskreis, sondern eher wie eine Familie – in der alle verbunden sind und eine Heimat gefunden haben..

Wenn wir das mal für uns jetzt denken:

Gemeinde als eine Art Familie... unsere Gemeinde als eine Art Familie...

Das geht manchen vielleicht gleich zu weit...

Du liebe Güte – meine Familie? Das ist doch was ganz anderes ... Wie soll das gehen in einer Gemeinde? Und: will ICH das überhaupt?

Ich möchte anhand von drei Punkten jetzt an diesem Text aus der Apostelgeschichte entlanggehen und sehen, was er uns dazu zu sagen hat.

Was von den ersten Christen erzählt wird ist:

Dass sie Kirche verbindlich leben.

Dass sie Kirche authentisch leben. Und praktisch.

Verbindlich. Authentisch. Praktisch.

Verbindlich...

Ein Reizwort in unserer Zeit. Verbindlichkeit – so scheint es mir – scheint ausgestorben zu sein. Zumindest nichts, was einen vom Hocker reißt..

Wir leben in einer Zeit, in der uns allen tausend Möglichkeiten jederzeit offen stehen. Die täglichen Informationen, mit denen wir unseren Alltag füllen – lassen uns so viel Spielraum in unseren Entscheidungen – dass es tatsächlich immer weniger reizvoll erscheint – all das nicht auszuprobieren, als verbindlich bei einer Sache zu bleiben.

In Corona – Zeiten war der Spielraum eingeschränkt – und die Erfahrungen, die manche gemacht haben – ja durchaus anders...

Mehr Zeit zum Lesen, für die Familie – „Ich weiß jetzt, wie mein Sohn lernt! Davon kriege ich sonst nichts mit.“ sagt ein junger Vater. Mehr Telefonate, sogar Briefe !!!

Aber das ist alles schon wieder vorbei.

Verbindlichkeit

Was ist da eigentlich passiert – dass Verbindlichkeit so wenig sinnvoll scheint?

Es liegt wohl daran, dass das Herz die Maßstäbe unseres Lebens prägt und bestimmt. Bis in unsere Beziehungen hinein.

Das Herz – also: wie ich mich dabei fühle. Fühle ich mich dort wohl? Wenn nicht – dann lass ich es.

Fühle ich mich mit dieser Person gut? Wenn ja, dann ist es super.

Wir haben eine schöne Zeit. Wenns dann mal nicht mehr so schön ist, dann gehe ich auf Abstand oder lass es ganz.

Unser Herz gibt den Ton an. Ja, das ist glaube ich wirklich so!

Und es ist ja nicht schlecht...

Es ist eine Reaktion auf das, was vorher war..

Jahrhundertlang wurden die Gefühle total unterdrückt, wurde nicht darüber gesprochen. Da ist es gut, wenn das jetzt anders ist..

Dennoch: unser Herz als Maßstab? Wir wissen doch, dass in unserem Herzen nicht nur Gutes ist. Dass da Abgründe lauern..

Dass es auch gefährlich ist, sich nur am Herzen zu orientieren..

Im Text finden wir etwas anderes.

Lukas erzählt hier ja sozusagen: wie die Kirche, die Gemeinde geboren wurde.

Ein paar Leute kommen nach Jerusalem – eine Freundesgruppe könnten wir sie nennen. Und sie erzählen, dass sie Jesus nachfolgen – Jesus, der am Kreuz gestorben und dann aus dem Tod

auferstanden ist. Sie erzählen das völlig angstfrei und total begeistert, in ihnen ist eine große Leidenschaft..

Und dann passiert etwas. Gott macht etwas!

3000 Leute sagen plötzlich: Was ihr da erzählt – das macht Sinn.

Wir wollen das auch leben. Wir wollen mit euch leben..

3000 Leute auf einmal!!

Nicht mehr Freundeskreis jetzt – sondern eine Riesengruppe...

Und der Lukas, der beschreibt jetzt eigentlich nur das Eine:

Wie wirkt sich dieses gemeinsame Leben aus? Also was machen die..

Sie machen vor allem eins: sie blieben beharrlich beieinander.

Beharrlich!

Beharrlich dranbleiben, nicht loslassen...

Ich möchte mal ein Bild bringen:

Ich habe vor kurzem was über Rugby gelesen. Rugby.. normalerweise schaue ich da nie zu oder hin: Ein Haufen muskelbepackter Männer jagt über das Feld, voller Aggressionen auf der Jagd nach dem Ball – und wenn einer den tatsächlich hat – dann stürzen sich alle anderen wie wild auf den – ein einziger Menschenhaufen übereinander...

So ungefähr... Warum soll ich mir das anschauen??

Nein, muss ich nicht – aber was steckt dahinter?

Es geht immer um den Ball! Die kriegen ja keine Punkte dafür, jemanden umzuschubsen – sondern sie kriegen Punkte dafür, den Ball zu behalten! Ihn festzuhalten mit beiden Händen !

Und dann hatte ich so ein Foto von einem Rugbyspieler – eine Riese

2 x2 m, Muskeln ohne Ende – und ich habe seine Hände gesehen.. Hände – so groß – die könnten meinen Kopf ohne weiteres umfassen!!

Und ich dachte – den Ball aus diesen Händen nehmen??

Da geht nicht! Das ist unmöglich..

Und jetzt seht diese Hände – und denkt an das Wort beharrlich festhalten.. So muss man sich das vorstellen!

Da waren diese Christen. Und sie haben aneinander festgehalten – genauso. Sie wurden dafür eingesperrt und gefoltert, getötet – und sie haben dennoch festgehalten aneinander und an Jesus..

Und sie haben das nicht gemacht, weil sie alle so toll waren, weil sie sich miteinander gut gefühlt haben...

Am Anfang war das vielleicht schon so – eine tolle Truppe, eingeschworen, Freunde miteinander.. eine besonders Qualität...

Am Anfang des Kapitels heißt es:

Sie waren in fester Gemeinschaft zusammen...

Aber dann kamen 3000 Menschen dazu – und die waren genauso bunt und gemischt, wie wir das von solchen Massen kennen. Da waren Menschen mit Schwierigkeiten, die ihr Leben nicht auf die Reihe gekriegt haben – und Leute, die sich gedacht haben:

Mit dem da? Also mit dem will ich eigentlich nichts zu tun haben...

Da gab es sicher nette Menschen und dann aber auch Sturköpfe und Hitzköpfe und Angsthasen usw. Alles dabei.

Und dann schauen wir in den Text:

Am Anfang hieß es: Sie waren in fester Gemeinschaft zusammen – diese Freunde.

Und dann am Ende des Kapitels heißt es wieder:

Sie waren in fester Gemeinschaft zusammen...

Auch mit diesen 3000 Leuten hatte sich nichts geändert.

Die Qualität der anfänglichen Gruppe hat nicht gelitten, weil die Quantität angewachsen ist..

Das muss man sich mal vorstellen!!

Und das lag eben daran – dass es nicht darum ging, sich attraktive Freunde zu suchen, sich mit ihnen gut zu fühlen...

Sondern da war ein Gott, der diese Menschen miteinander verband.

Der eine Leidenschaft in ihnen geweckt hatte – die sie miteinander teilten

Christlicher Glaube hat etwas mit Leidenschaft zu tun..

Da sind völlig unterschiedliche Menschen – und sie teilen eine Leidenschaft. Und das reicht, um über die persönlichen Unterschiede und die Schwierigkeiten hinwegzusehen..

Und das ist ja im Grunde nichts anderes als das, was wir mit Familie verbinden! Familie...

Ja, manchmal fürchten wir die Verbindlichkeit einer Familie, wollen uns nicht so festlegen ... Aber wenn wir ehrlich sind, dann wissen wir: Wir genießen Familie!!

Familie tut gut. Sie tut gut, weil wir uns die Menschen in der Familie nicht aussuchen müssen, sondern sie sind da.

Du lebst in der Familie, weil du es gar nicht anders kannst.

Und genau das ist das eigentliche große Abenteuer: Miteinander zu leben, sich vorzufinden in einer Gemeinschaft, die dir zugefallen ist...

Und genau das ist Kirche.

Keine Gruppe, in der du bist, weil du die Menschen alle so toll findest. Dafür eine Gruppe, in der alle durch eine gemeinsame Leidenschaft verbunden sind.

Ich finde das ungeheuer entlastend – das einmal so deutlich durch den Text zu entdecken: Gemeinde ist wie Familie.

Du hast dir die Menschen nicht ausgesucht. Sie sind da und du bist dabei. Und das, was verbindet – das ist eben nicht meine Vorstellung, mein Wunsch – sondern es ist die Leidenschaft für Gott!

Wie ist es? Trauen wir uns das? Trauen wir es uns, an Kirche, Gemeinde festzuhalten?

Vielleicht kommen jetzt Zweifel auf. Wo bleibe ich denn dabei? Verbindlichkeit, okay – dann werden wir da in einen Raum zusammengesteckt (Kirche)... Aber wo bleibe ich denn dann noch?

Kann ich da noch ich sein, authentisch – so wie ich es will??

Authentisch – ich komme zum 2. Punkt.

Authentisch – das ist so ein nächstes wichtiges Wort in unserer Zeit.

Authentisch sein – wer will das nicht?!

Das hängt auch wieder mit dem Herzen zusammen – wo früher die Gefühle unterdrückt werden mussten, da passiert jetzt das Gegenteil:

Ich zeige der ganzen Welt – wie ich mich gerade fühle, was mit mir ist...

Wir haben da ja unbegrenzte Möglichkeiten, das Internet macht es möglich... und alle Welt kann mir beim Leben zusehen, was ich gerade mache. Wie toll ich aussehe...

Aber ist das wirklich authentisch?

Was da gezeigt wird, bin ich das wirklich ganz – oder ist das nur die eine Seite von mir, die Schokoladenseite – die ich selbst so gern präsentiere, obwohl ich weiß.. es gibt noch ganz andere Seiten in mir.

Was ist mit der anderen Seite?

Was ist mit meinen Ängsten? Und meinen Hässlichkeiten?

Was ist mit meinem Versagen?

Eine junge Frau sagt im Interview:

Das erste Selfi von mir – nein, das poste ich nie! Ich mach mindestens 70 Versuche, ehe ich zufrieden bin...

Aber dann, dann frage ich mich: Bin ich das denn wirklich?

Auf der einen Seite ist da diese Sehnsucht, sich zu zeigen.

Aber das, was tatsächlich gezeigt wird – ist nur ein Bruchteil unserer selbst. Wir zeigen nur das eine, alles andere nicht...

Beobachtet das mal.. Und beobachtet euch!

Übrigens nehme ich mich da überhaupt nicht raus. Ich mache es genauso. Wenn ich ein Selfi mache – dann .. nicht 70 .. aber zwei oder drei zur Auswahl, auf jeden Fall.

Da ist also diese tiefe Sehnsucht, mich zu zeigen – und gleichzeitig die tiefe Angst, mich ganz zu zeigen.

Zu zeigen, dass ich nicht nur die fröhliche, freundliche, lustige Person, sondern manchmal ganz anders bin..

Warum machen wir das?

Warum haben wir so eine Angst davor, uns ganz zu zeigen – wenn wir uns schon so öffentlich zeigen wollen?

Warum ist das mit dem Authentisch sein – nur halb gewollt, und damit ja gar nicht authentisch...

Die Frage ist:

Gibt es einen Rahmen, in dem uns das gelingt, in dem uns das möglich ist?

Und da sagt uns der Text heute:

Kirche ist so ein Ort, in dem das möglich ist.

Die Christen, so erfahren wir, die haben sich an zwei Orten getroffen.

V 46 – im Tempel und in den Häusern.

Und das heißt ja: sie haben sich im öffentlichen Raum getroffen – so wie wir hier in der Kirche – und sie haben sich im privaten Rahmen getroffen, in den Häusern.

Und das ist so schön zu wissen, dass es diese beiden Möglichkeiten gibt.

Dass wir uns hier treffen, in der Kirche – und uns da von unserer besten Seite zeigen können – bei der Kleidung geht das ja schon los..

Und dann gibt es aber auch noch den anderen Rahmen, den privaten.

Zu Hause – dort wo wir auch mal mit Jogginghose rumlaufen können.

Oder mit anderen Worten:

Gemeinde ist der Raum, wo wir unsere Schokoladenseite hervorkehren können – und dann aber auch die andere, die private Seite. Die Schlabberhosen-Seite..

So wie in der Familie. Wo wir wissen: Die alle kennen mich so gut, ich muss denen nichts vorspielen. Sie nehmen mich, so wie ich bin... auch mit all meinen Macken und Fehlern..

Deshalb treffen wir uns in der Gemeinde nicht nur in der Kirche, sondern auch zu hause.

In Hauskreisen z.B. oder in anderen Kreisen, im kleinen Rahmen – in denen wir über das reden können, was wir sonst eher nicht zum Besten geben würden:

Über unsere Ängste reden und unsere Sorgen.



Über unsere persönlichen Schwierigkeiten.

Über Krankheit und Ohnmacht...

Über unser Versagen...

Und wir merken: Es ist gar nicht schlimm, das mal auszusprechen.

Es befreit sogar ungemein..

Denn – eins ist klar: Niemand von uns ist perfekt.

Nicht eine, nicht einer. Wir stehen irgendwie alle auf einer Stufe.

Und genau das: Das wollen wir in der Gemeinde miteinander teilen!!

Naja – jetzt könnte man sagen:

Dafür braucht es doch aber nicht Kirche?

Dafür braucht es doch nur gute Freunde, eine gute Familie??

Ja, das stimmt.

Dennoch denke ich, dass hier in der Gemeinde etwas ganz Entscheidendes dazukommt.

Schauen wir in den Text – da steht:

Und sie brachen beharrlich das Brot miteinander...

Brot brechen?? Damit ist das Abendmahl gemeint..

(Schade, Corona verhindert bis heute, dass wir das wieder machen können... aber es wird bald wieder möglich sein..)

Im Abendmahl – da feiern wir:

Dass Jesus – dieser Gott und Mensch – dass der für uns gestorben ist..

Weil wir unser Leben nicht auf die Reihe kriegen, weil wir Fehler haben. Weil es da etwas in uns gibt, das Schwierigkeiten hat.

Während facebook und whats app sagen:

Dein Herz muss ich ausdrücken... sagt das Abendmahl:

Dein Herz braucht nicht Ausdruck. Dein Herz braucht Erlösung.

Dein Herz braucht jemanden, der mit den Fehlern umgehen kann, die da drin sind.

Und wenn wir Abendmahl feiern – dann sagen wir:

Ich habe mein Leben nicht im Griff. Ich bekomme es nicht auf die Reihe. Ich, ich brauche Erlösung...

Und deshalb ist das Abendmahl – auch wenn es nur so ein ganz kleiner Akt ist – etwas, das ganz tief in unser Herz hineinschneidet.

Das Abendmahl – es ist das wirkungsvollste Gegengift für eine Kultur der perfekten Schnapsschüsse.

Es ist das Gegengift für eine junge Frau, die immer nur ihre Schokoladenseiten im Internet zeigen möchte.

Es ist das Gegengift für einen Menschen, der es sich nicht erlaubt, vom eigenen Scheitern und Versagen, von eigener Schuld zu sprechen...

Das Abendmahl befreit uns, weil wir eben dort einen Gott haben, der am Kreuz stirbt – weil er weiß!

Weil er durch unsere Masken hindurchsieht...

Wir alle stehen vor ihm und können dort sagen:

Es gibt Dinge in meinem Leben, die kriege ich nicht hin.

Ich brauche die Vergebung...

Authentisch leben – vor diesem Jesus, vor Gott ist es unbedingt und uneingeschränkt möglich. Und deshalb ist es auch miteinander möglich. In dieser Gemeinschaft, deren Leidenschaft Gott ist.

Ich komme zum letzten Punkt...Gemeinde praktisch leben.

Was ist aber, wenn mich Dinge, Erfahrungen treffen, die ich nicht vorhersehen kann? Was ist, wenn ich an Stellen komme – an denen ich mich völlig hilflos fühle? Und mich frage: Wo hilft mir jetzt jemand? Ganz konkret.

In einer Familie – da ist es meistens klar:

Wenn ein Familienmitglied leidet – dann sind alle anderen irgendwie bemüht zu helfen.

Ich erlebe das ja gerade jetzt mit meinen Kindern.

Da ist so ein Zustand eingetreten, wo wir alle nicht wissen, wie es ausgeht... und wir könnten jetzt viel reden und debattieren..

Aber das, was jetzt momentan hilft: Dass wir da sind. Als Familie.

Für die drei da sind.

Ganz konkret und ganz praktisch...So gut wir es können.

Und das ist das, was ich im Text wiederfinde:

V 45+46

Wenn jemand Not hatte, wenn irgendwo Hilfe gebraucht wurde – dann wurde alles versucht, um die Not zu lindern.

Dann wurden sogar große Opfer gebracht...

Güter verkauft – und es ging nicht darum, dass alle alles gleich hatten – keine kommunistische Idee, sondern es ging darum zu zeigen:

Ich trage an deinem Schicksal mit. Ich fühle mich mit zuständig.

Ich habe Verantwortung..

Die Christen haben nicht nur gebetet und in der Bibel gelesen, sondern sie haben etwas getan! Das Leben geteilt – nicht nur mit netten Worten – sondern mit richtig viel Einsatz.

Mit Anstrengung verbunden – über das Eigene hinaus.

Weil sie wussten:

Es geht am Ende nicht nur um mich. Nicht immer nur um mich. Sondern Gottes Projekt – das ist größer als mein und dein Leben...!!

Was macht ihr denn da? Warum geht ihr da immer hin?

Hatte der junge Mann gefragt – am Anfang der Predigt.

Ich würde es mal so sagen:

Nicht weil wir besonders tolle Menschen sind.

Nicht weil wir uns alle super verstehen. Nicht weil wir hier wie auf Wolken schweben und Wunder ohne Ende erleben. All das nicht.

Dafür aber das:

Wir teilen das Leben miteinander. So gut wir es können.

Verbindlich. Authentisch. Praktisch.

Mit diesem Gott im Rücken, in uns drin – der uns diese Leidenschaft für das Evangelium in den Kopf, ins Herz, in alle Sinne hinein geschenkt hat.

Amen